



Ludwig van Beethoven (1770-1827)

SÄMTLICHE LIEDER · COMPLETE SONGS

Compact Disc 1

(76:12)

An die ferne Geliebte, op. 98

[1]	No. 1 „Auf dem Hügel sitz ich, spähend“	3:05
[2]	No. 2 „Wo die Berge so blau“	1:55
[3]	No. 3 „Leichte Segler in den Höhen“	1:39
[4]	No. 4 „Diese Wolken in den Höhen“	1:03
[5]	No. 5 „Es kehret der Maien“	2:39
[6]	No. 6 „Nimm sie hin denn, diese Lieder“	4:33

8 Lieder, op.52

[7]	No. 1 Urians Reise um die Welt	2:49
[8]	No. 2 Feuerfarb	3:06
[9]	No. 3 Das Lied von der Ruhe	4:42
[10]	No. 4 Mailied	2:24
[11]	No. 5 Mollys Abschied	3:45
[12]	No. 6 Die Liebe	1:18
[13]	No. 7 Marmotte	1:16
[14]	No. 8 Das Blümchen Wunderhold	2:51

6 Lieder nach Christian Fürchtegott Gellert op.48

[15]	No. 1 Bitten	1:52
[16]	No. 2 Die Liebe des Nächsten	0:56
[17]	No. 3 Vom Tode	2:28
[18]	No. 4 Die Ehre Gottes aus der Natur	2:30
[19]	No. 5 Gottes macht und Vorsehung	3:19
[20]	No. 6 Bußlied	2:12

6 Lieder, op. 75

[21]	No. 1 Mignons Lied	4:16
[22]	No. 2 Neue Liebe, neues Leben	2:40
[23]	No. 3 Aus Goethes Faust	2:11
[24]	No. 4 Gretels Warnung	1:58
[25]	No. 5 An den fernem Geliebten	3:13
[26]	No. 6 Der Zufriedene	1:23

5 Lieder, op. 82

[27]	No. 1 Hoffnung	1:46
[28]	No. 2 Liebes-Klage	2:18
[29]	No. 3 Arietta buffa	1:33
[30]	No. 4 Arietta assai seriosa	2:10
[31]	No. 5 Lebensgenuss (Duett)	2:22

Compact Disc 2

(76:38)

[1]	Adelaide, op. 46	6:07
[2]	An die Hoffnung, op. 32	4:05

3 Lieder, op. 83

[3]	No. 1 Wonne der Wehmut	2:46
[4]	No. 2 Sehnsucht	1:59
[5]	No. 3 Mit einem gemalten Band	1:51
[6]	Das Glück der Freundschaft, op. 88	2:36
[7]	An die Hoffnung, op. 94	7:21
[8]	Der Mann von Wort, op. 99	3:23
[9]	Merkenstein (Duett), op. 100	1:42
[10]	Der Kuss, op. 128	1:51
[11]	Hochzeitslied, WoO 105	1:30
[12]	Lobkowitz-Kantate, WoO 106	2:00
[13]	Schilderung eines Mädchens, WoO 107	1:02
[14]	An einen Säugling, WoO 108	2:59
[15]	Trinklied, WoO 109	1:29
[16]	Elegie auf den Tod eines Pudels, WoO 110	5:12
[17]	Punschlied, WoO 111	0:51
[18]	An Laura, WoO 112	3:34
[19]	Klage, WoO 113	3:37
[20]	Ein Selbstgespräch, WoO 114	3:05
[21]	An Minna, WoO 115	1:03
[22]	Moll und Dur, WoO 116 (Que le temps me dure)	3:54
[23]	Der freie Mann, WoO 117	1:45
[24]	Seufzer eines Ungeliebten, WoO 118	6:53
[25]	„O care selve“, WoO 119	1:52
[26]	Pour Madame Weißenthurn, WoO 120	2:11

Compact Disc 3

(71:32)

[1]	Abschiedsgesang an Wiens Bürger, WoO 121	2:39
[2]	Kriegslied der Österreicher, WoO 122	3:15
[3]	Zärtliche Liebe, WoO 123	1:55
[4]	La partenza, WoO 124	1:01
[5]	La tiranna, WoO 125	2:47
[6]	Opferlied, WoO 126	3:13
[7]	Plaisir d'aimer, WoO 128	1:12
[8]	Der Wachtelschlag, WoO 129	3:37
[9]	„Gedenke mein“, WoO 130	1:39
[10]	Als die Geliebte sich trennen wollte, WoO 132	2:14
[11]	„In questa tomba oscura“, WoO 133	3:22
[12]	Sehnsucht, WoO 134 (Lied der Mignon)	1:54
[13]	Die laute Klage, WoO 135	2:19
[14]	Andenken, WoO 136	3:10
[15]	Lied aus der Ferne, WoO 137	3:56
[16]	Der Jüngling in der Fremde, WoO 138	2:22
[17]	Der Liebende, WoO 139	2:26
[18]	An die Geliebte, WoO 140	2:16
[19]	Der Gesang der Nachtigall, WoO 141	1:23
[20]	Der Bardengeist, WoO 142	3:02
[21]	Des Kriegers Abschied, WoO 143	2:49
[22]	Merkenstein, WoO 144	3:31
[23]	Das Geheimnis, WoO 145	1:17
[24]	Sehnsucht, WoO 146	2:41
[25]	Ruf vom Berge, WoO 147	1:57
[26]	So oder So, WoO 148	1:56
[27]	Resignation, WoO 149	2:31
[28]	Abendlied unterm gestirnten Himmel, WoO 150	4:35
[29]	„Der edle Mensch sei hilfreich und gut“, WoO 151	0:36

HERMANN PREY, Bariton / baritone · PAMELA COBURN, Sopran / soprano**HEINRICH-SCHÜTZ-KREIS BERLIN (Leitung / Chorus Master: Wolfgang Matkowitz)****LEONARD HOKANSON, Klavier / piano**

Aufnahme / Recording: Berlin, RIAS, Studio 10, 1987-1989 - Tonmeister / Recording producer: Helge Jöms

Toningenieure / Recording engineers: Sören Pehrs, Geert Puhlmann - Schmitt / Editing: Susanne Pickert

Co-Produktion RIAS Berlin - CAPRICCIO · © 1991 / 2012 CAPRICCIO, 1010 Vienna, Austria - Made in Austria - www.capriccio.at

Ludwig van Beethoven hat nahezu einhundert Klavierlieder geschrieben. Das erste gedruckte Lied stammt aus dem Jahr 1783. Zwischen 1792 und 1817 liegt das Schwergewicht seines Liedschaffens. Danach komponierte er nur noch vier Lieder, deren letztes 1823 entstand.

Will man den Klavierliedern Beethovens gerecht werden, so darf man sie nicht am romantischen Kunstlied messen; denn zu Beethovens Zeit hatte das Klavierlied noch nicht jenen hohen Stellenwert, sondern stand eher am Rande der Kunstmusik, war formal und überwiegend auch in seinem künstlerischen Anspruch eine Kleinform, die der Erbauung oder der kultivierten Unterhaltung der Gesellschaft diente. Die Inhalte der Liedtexte betrafen durchweg gemeinsames gesellschaftliches Denken und Fühlen.

Mit Friedrich Gottlieb Klopstock, also etwa ab der Mitte des 18. Jahrhunderts, drang ein neuer Ton in die Lieddichtung. Für die Entwicklung des Liedes hin zum romantischen Lied sollte er von grundlegender Bedeutung werden. Klopstock ging es nicht mehr darum, das einer Gesellschaftsschicht gemeinsame Denken, Fühlen und Empfinden in seiner Dichtung zu erfassen, sondern innerlich Erschautes, nur dem Dichter Erfahrbares zu gestalten. Diese neue Dichtung hatte zunächst aber nur sehr geringe Auswirkungen auf das Klavierlied, sie löste die herkömmlichen Texte keineswegs ab, sondern ergänzte sie.

Beethoven lernte Klopstocks Dichtung bereits in jungen Jahren kennen. Sein Bonner Klavier- und Kompositionslehrer Christian Gottlob Neefe, ein hochgebildeter Künstler, ließ dem jungen Beethoven nicht nur eine gediegene musikalische Ausbildung zuteil werden, sondern vermittelte ihm auch umfassende Kenntnisse in der zeitgenössischen Literatur. Klopstocks Auffassung, künstlerisches Schaffen als Selbstaussage des Künstlers zu ver-

stehen, war Beethoven daher nicht nur nicht fremd, vielmehr war Beethoven der erste bedeutende Musiker, der sie sich zu eigen machte. Seine Klaviersonaten, seine großen Kammermusikwerke, seine Konzerte und Symphonien sind dafür Beleg genug.

Für sein Liedschaffen gilt diese Auffassung jedoch nur mit Einschränkungen. Zwar gestaltet er in manchen seiner Lieder persönliches Denken und Empfinden, aber vielfach zielt Beethoven in seinen Liedern auf allgemeine Grundempfindungen. Er schreibt diese Lieder im Blick auf ein Publikum, das sich Lieder für unterschiedliche Anlässe und Formen der Geselligkeit wünscht, ein Publikum, das sich selbst und nicht den Komponisten in ihnen wiederfinden will. Der Beethoven der Klavierlieder ist daher nicht selten weniger auf künstlerische Autonomie bedacht als darauf, Musikliebhabern mit Kompositionen zu dienen, die ihren Erwartungen und Möglichkeiten entsprechen. Unter anderem aus diesem Grunde hält er die spieltechnischen Anforderungen des Klaviersatzes auf einem geringen bis mittleren Niveau und vertont Texte aus Gefälligkeit oder auf Bestellung, was die Wahl manchen Gedichtes erklärt.

So schreibt Beethoven im November 1796 einen **Abschiedsbesung an Wiens Bürger beim Auszug der Fahndivision des Corps der Wiener Freiwilligen, WoO 121** und im April 1797 ein **Kriegslied der Österreicher WoO 122**, Lieder, deren eingängige Melodien und deren Trompeten- und Paukenmotivik ein breites Publikum erreichen. Für gesellige Veranstaltungen in Freundeskreisen schreibt er das **Trinklied WoO 109** und das **Punschlied WoO 111**. Die meisten seiner Klavierlieder sind jedoch für musikalische Veranstaltungen im häuslichen Kreise gebildeter Schichten gedacht. Hierhin gehören etwa seine frühen Lieder **Schilderung eines Mädchens WoO 107**, **An einen Säugling WoO 108** oder

Elegie auf den Tod eines Pudels WoO 110. Wie immer man diese Lieder beurteilen mag, sie geben uns Einblicke in die Vorstellungswelt einer uns ferngerückten Zeit, die sicherlich nicht weniger typisch sind als ihre künstlerischen Spitzenleistungen. Übrigens hat im selben Jahr, in dem Beethoven die "Elegie auf den Tod eines Pudels" vertonte, Mozart ein nettes Gedicht auf seinen verstorbenen Star verfasst.

Die bedeutendsten der bis 1792 entstandenen Lieder hat Beethoven als op. 52, Nr. 1 - 8, veröffentlicht. Ihr Echo in der zeitgenössischen Musikkritik ist bezeichnend für die Rezeption eines Großteils von Beethovens Liedern bis heute. Die *Leipziger Allgemeine musikalische Zeitung* schreibt 1805: "... diese acht Lieder? Ist das möglich? Begreif es, wer es kann, dass von solch einem Manne etwas so durchaus Gemeines, Armes, Mattes, zum Theil sogar Lächerliches - nicht nur kommen kann, sondern sogar ins Publikum gebracht werden mag! Nur das erste dieser Lieder ["Urians Reise..."] ist, durch einen Anstrich vom Komischen, und das siebente ["Marmotte"] durch etwas Nationales, das man aber jedem Murmelthierjungen ablernen kann, leidlich." Anders urteilt der Rezensent des *Wiener Allgemeinen Musikalischen Anzeigers* 1830: "Selbst in Kleinigkeiten spricht sich das Genie aus, und der herrliche Beethoven, besonnen wie alle großen Männer, hat jede Bagatelle mit dem Stempel des seinigen bezeichnet. Unter den acht vorliegenden Liedern hat jedes seine Vorzüge. "Urians Reise um die Welt" ist ein guter Spaß, gemacht, eine lustige Gesellschaft zu unterhalten. Herzlich und sinnig ist "Feuerfarb", Gedicht von Sophie Mereau. Bürger's Liedchen "von der Ruhe" ist so ansprechend, so treffend wahr in Musik gesetzt, dass wir es weit allen andern musikalischen Bearbeitungen desselben Textes vorziehen. Wie leicht, lustig, heiter, charak-

teristisch ist dagegen Goethe's "Maygesang" gehalten! es ist wahrlich eine große Lust,... Beethoven mit Goethen wetteifern und die Worte des großen Dichters durch frische Färbung der Töne neu beleben, dem Zuhörer näher bringen zu sehen ... Der Leyer, nur gewohnt, in Beethoven's Symphonien große Tonmassen zu bewundern ... wundert sich, dass so einfache Melodien seiner Feder entschlüpfen; der Eingeweihte erblickt darin einen neuen Beweis seiner hohen Kunst und seines umfassenden Geistes."

Dass Beethoven solch kleine Lieder schreibt, passt in die Zeit und verweist auf Goethes Liedtheorie. Ausgehend von der Gattungspoetik, begreift Goethe das Lied als literarische Kleinform, die im Gegensatz zu anderer Lyrik schlicht sein soll. Das Lied hat dort seinen Ort, wo ein Mensch sein Herz sprechen lässt und für seine Gefühle einfache, kunstlose Worte findet. Wie sie angemessen vertont sein sollen, hat Johann Friedrich Reichardt 1786 im *Musikalischen Almanach* umrissen: "Das Lied soll der einfache und faßliche musikalische Ausdruck einer bestimmten Empfindung sein, ... ein kleines, leicht übersehbares Kunstwerk ... dessen Instrumentalbegleitung, wo nicht entbehrllich, doch nur zur Unterstützung des Gesanges da sein soll." Die in sich stimmige klassische Liedtheorie barg indes eine Schwierigkeit, und die hatte ihre Ursache in der Fähigkeit Goethes, einfachen Worten eine geradezu unerschöpfliche Tiefe zu verleihen. Weder Reichardt noch Zelter, deren schlichte Vertonungen Goethes Zustimmung fanden, erreichten diese Tiefe. Beethoven erreichte sie, hielt sich aber nicht immer an jene Beschränkung auf einfache musikalische Mittel, was Goethe missfiel. Von den drei 1810 entstandenen **Goethe-Liedern op. 83** entspricht am ehesten das mittlere, "Sehnsucht", Goethes Intentionen, während Beethoven in

"Wonne der Wehmut" über die Vergestalt der Vorlage hinausgeht und in "Mit einem gemalten Band" sogar einzelne Wörter tonmalerisch in die Melodie übertragen hat, etwa das Wort "verbindet" mit einem geschwungenen Notenband versehen hat oder das Wort "schwach" zum einen durch das Piano bzw. Pianissimo, zum anderen durch die Verwendung von Pausen zwischen und in den Wörtern verdeutlicht hat. Trotzdem ist der zurückhaltende Einsatz musikalischer Mittel charakteristisch für manch meisterhaftes Lied Beethovens. Man denke etwa an das innige **Ich liebe dich, WoO 123**, an das elegante **Ah grieve to think!, WoO 125** oder das unaufdringliche **Plaisir d'aimer, WoO 128**.

Bekannt geworden, wenn auch weniger über den Konzertsaal als durch häusliches Musizieren oder, wie bei "Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", durch Bearbeitungen für Chorgesang, sind Beethovens **Sechs Lieder von Gellert, op. 48**. Es wunderte manchen Zeitgenossen, dass Beethoven sich ausgerechnet dieser geistlichen Lieder und Oden bediente. Christian Fürchtgott Gellert, Professor für Poesie und Rhetorik in Leipzig, der uns heute noch von seinen Fabeln her bekannt ist, hatte sie eigentlich für die Verwendung im Gottesdienst bestimmt; denn er hatte die meisten seiner geistlichen Gedichte bekannten alten Choralmelodien angepasst, weshalb sie schnell im Gottesdienst der evangelischen Kirche Verbreitung fanden. Eine gottesdienstliche Verwendung hatte Beethoven mit seinen Vertonungen nicht im Sinn. Ihm ging es überhaupt weniger um Kirchenfrömmigkeit als um das persönliche religiöse Bekenntnis, zwar sicherlich auch um sein eigenes, aber vor allem um das seiner Mitmenschen, deren Religiosität ihm alles andere als gleichgültig war. Die Gellert-Lieder sind Ausdruck religiöser Gesinnung, aus der heraus ihr erhabenes Pathos verstanden werden muss. Auch das

Lied **Der Wachtelschlag WoO 129** nimmt ein religiöses Thema auf, jedoch in einem anderen Sinne. Dieses Lied zielt auf Belehrung des im kindlichen Sinne gläubigen Menschen. Um das zu erreichen, bedient sich Beethoven leicht verständlicher tonmalerischer Mittel, etwa der Schilderung von Unwetter und Krieg, vor allem aber des Wachtelschlags, der sich als zentrales rhythmisches Motiv auch durch den Klaviersatz zieht und textiert zu denken ist.

"Beethoven würde unsterblich bleiben, hätte er auch sonst keine einzige Note geschrieben", so urteilt 1829 der *Allgemeine Musikalische Anzeiger* über **Adelaide, op. 46**, bis heute eines der am meisten geschätzten Lieder Beethovens, der sich selbst des Wertes dieser Komposition aber offensichtlich nicht so sicher war; denn erst 1800, drei Jahre nach dem Druck, teilt er in ungewöhnlich bescheidenem Ton dem Textdichter Matthisson die Vertonung mit, begründet die Verzögerung mit seiner Schüchternheit und fährt fort: "Zwar auch jetzt schicke ich Ihnen die Adelaide mit Ängstlichkeit, Sie wissen selbst, was einige Jahre bei einem Künstler, der immer weitergeht, für eine Veränderung hervorbringen; je größere Fortschritte in der Kunst man macht, desto weniger befriedigen einen die älteren Werke." Matthisson jedoch war begeistert. Einem Neudruck seiner Adelaide fügte er die Notiz hinzu: "Mehrere Tonkünstler besaßen diese kleine lyrische Phantasie durch Musik, keiner aber stellte, nach meiner innigsten Überzeugung, gegen die Melodie den Text in tiefere Schatten als der geniale Ludwig v. Beethoven in Wien."

Der Liederkreis **An die ferne Geliebte op. 98** ist ohne Zweifel Beethovens gewichtigster Beitrag zum Klavierlied. Als erster seiner Art war er Vorbild und Herausforderung für die Romantiker, deren Liederkreise zum Wertvollsten gehören, was im Bereich des Kunstlie-

des geschaffen worden ist. Im Gegensatz zu der Mehrzahl dieser Liederkreise steht in Beethovens "An die ferne Geliebte" nicht Lied neben Lied, sondern die Lieder sind miteinander verbunden und bilden auch formal einen Kreis. Das hängt zum einen mit der Wahl der Tonarten zusammen, die, von Es-Dur ausgehend, über G-, As- und C-Dur wieder nach Es-Dur zurückführen, zum anderen damit, daß die Melodie des ersten Liedes im letzten Lied wieder aufgenommen wird. Wesentlich für die Wirkung der Lieder ist, dass sie durchweg die Form des Strophenliedes haben, und zwar des variierten. Dadurch bleibt über längere Abschnitte hinweg eine einheitliche Grundstimmung erhalten, ohne dass Steigerungs- und Nuancierungsmöglichkeiten entfallen.

Nach diesem Liederzyklus hat Beethoven nur noch wenige Lieder geschrieben. Sein letztes gedrucktes, **Der Kuss, op. 128** auf einen Text von Chr. F. Weiße, ist ein Lied, das bereits die Zeitgenossen ein wenig ratlos zur Kenntnis genommen haben. Aber zu den letzten Liedern gehört auch das **Abendlied unterm gestirnten Himmel WoO 150**. Wenn man eines der Klavierlieder als typisch für den Meister auswählen wollte, so käme dieses Lied in die engste Wahl; denn die Textvorlage enthält Gedanken, die von Beethoven selbst stammen könnten, und die Vertonung ist in einer Weise feierlich erhaben, wie sie außer Beethoven kaum ein anderer Komponist im Lied gestaltet hat.

Ludwig van Beethoven composed almost one hundred songs for voice and piano. The first of them to be printed dates from 1783. Most of these songs were written between the years of 1792 and 1817; after that time, he only composed four songs for voice and piano, the last of them in 1823.

In order to do justice to Beethoven's songs for voice and piano, it would not be correct to gauge them in terms of the Romantic art songs. In Beethoven's times, however, the song for voice and piano had not yet achieved such importance, and was a genre on the margin of art music. The individual song genres were largely separate, and the song for voice and piano was in formal terms and, by and large, also in terms of its artistic intentions more of a small form serving for the edification and the cultivated entertainment of society. The subject matter of the texts of the songs was concerned with general thoughts and emotions of society.

With the advent of Johann Friedrich Klopstock in around the middle of the 18th century, a new tone was introduced into lyrics. This was to be of fundamental importance for the development of the lied to the songs of the Romantic period. Klopstock was no longer concerned with depicting the thoughts, feelings and emotions of a specific social class in his poetry, but rather with representing inner longings and experiences peculiar to the poet himself. This new poetry, however, had only little influence on the lyrics of the songs for voice and piano: it augmented rather than replaced the traditional type of lyrics.

Beethoven became acquainted with Klopstock's poetry as a young man. His piano and composition tutor in Bonn, Christian Gottlob Neeffe, a highly educated artist, included in his lessons not only the piano music of C. Ph. E. Bach, Haydn, Mozart and the "Well-tempered Clavier" by J. S. Bach, but also imparted extensive knowledge of contem-

porary literature to the young Beethoven. Beethoven was thus not only aware of Klopstock's concept of creative artistic work being a form of expression of the individual artist, but was also the first musician of any importance to adopt this view. His piano sonatas, his great pieces of chamber music and his symphonies are ample evidence of this.

This view is, however, only applicable to his song works with considerable restrictions. Although he quite evidently imparts his personal thoughts and feelings in a number of songs, Beethoven was more intent on depicting general fundamental emotions rather than any personal statements in his songs as a whole. He wrote his songs primarily with listeners in mind who wanted songs for all sorts of different occasions and forms of social gatherings, listeners who wanted to find themselves and not the composer reflected in the songs. The Beethoven of the songs for voice and piano is thus less concerned with establishing his own artistic autonomy than with serving music lovers with compositions in accordance with their expectations and possibilities. This explains why he kept the technical requirements for playing the piano movement to a low to moderate standard, and also the fact that he set texts to music as a favour to people, or when commissioned to do so, which explains the choice of many of the poems.

Thus, in November 1796, Beethoven wrote an **Abschiedsgesang an Wiens Bürger beim Auszug der Fahndivision des Corps der Wiener Freiwilligen, WoO 121** (Song of Farewell to the Citizens of Vienna on the Departure of the Flag Division of the Viennese Voluntary Corps), and, in April 1797, a **Kriegslied der Oesterreicher, WoO 122** (War Song of the Austrians), songs whose cat-

chy melodies and trumpet and timpani motifs reached a wide audience. The **Trinklied, WoO 109** (Drinking Song) and the **Punschlied, WoO 111** (Punch Song) were written for private social gatherings. Most of his songs for voice and piano were, however, intended for musical performance at home by the educated classes. These include such songs as **Schilderung eines Mädchens, WoO 107**, (Depiction of a Girl) **An einen Säugling, WoO 108** (To an Infant), or **Elegie auf den Tod eines Pudels, WoO 110** (Elegy on the Death of a Poodle). These songs may be regarded in terms of their value, they provide us with an insight into a time long past, and are certainly no less typical than the top artistic works of the period, of the conceptions of their day. Incidentally, in the same year that Beethoven set the "Elegy" to music, Mozart wrote a delightful poem to his dear departed starling.

The most important songs of the period between 1783 and 1797 were published by Beethoven as **Songs op. 52, Nos. 1-8**. The echo they met with in the musical criticism of the time is typical of the way the majority of Beethoven's songs have been received critically up to the present day. The *Allgemeine musikalische Zeitung* (Popular Music Newspaper) in Leipzig wrote on 1805: "... these eight songs? Is that possible? Comprehend it who can, that such thoroughly common, impoverished, dull, and in parts even risible works can not only be produced by such a man, but also be presented to the public! Only the first of these songs ["Urians's Journey..."], as a result of a touch of the comic, and the seventh ["Marmotte"] as a result of a national element, which, however, can be learned from any young marmot, are tolerable."

The critic in the Viennese *Allgemeiner Musikalischer Anzeiger* (Popular Music Advertiser) in 1830 took a different view: "Even in smaller things genius finds expression,

and the magnificent Beethoven, level-headed like all great men, has marked every slightest bagatelle with his own stamp. Each of the eight songs presented here has its delights. "Urians Reise um die Welt" (Urian's Journey Around the World) is good fun, and written to entertain a bright social gathering. "Feuerfarb" (Fiery), written by Sophie Mereau, is warm and fitting. Bürger's little song "von der Ruhe" (Of Peace) is so appealing, so apt and true in its musical setting, that we far prefer it to all other musical versions of the same text. How light, cheerful, merry, characteristic is by way of contrast the composition of Goethe's "Maygesang" (May Song)! It is truly a great delight ... to hear Beethoven vying with Goethe and the words of the great poet being given new life by the colour of the notes, and being brought closer to the listeners... The layman, only used to admiring the great tonal masses of Beethoven's symphonies.... will be surprised that such simple melodies also come from his pen; those better acquainted with him will see in this a new demonstration of his great and his allembicing spirit."

The majority of Beethoven's songs which are still to be heard in concert halls today were written between the years of 1796 and 1809. In the strict sense, Beethoven's songs are not music for the concert hall, but, for the large part, house music for the sophisticated entertainment or the edification of the educated classes. This can be seen in the subject matter and contents of the texts of the songs, and above all in the piano part, which clearly make less demands on listeners than was commonly the case with Beethoven's chamber and concert music. The sequence of songs presented here begins with **Adelaide op. 46**, one of his best-known songs, which, however, was not received with unanimous approval when first published. Whether Beethoven himself was

entirely satisfied with this lied remains uncertain; pause for thought is given by the fact that he did not inform the author of the poem, Matthisson, of having set his text to music until four years after the song had been written and three years after it had been published by the Viennese publishers, Artaria, only doing so then in an unusually modest tone in a letter. Beethoven refers to his shyness, which prevented him from writing to Matthisson any earlier, and continues: "Even now I send you Adelaide with some trepidation. You are aware yourself what a number of years can bring about in the way of change for an artist who is constantly progressing: the greater the progress one makes in one's art, the less satisfying the older works become." Matthisson was in any case delighted. He added to a new printed edition of his Adelaide the remark: "Several musical artists have brought this lyrical fantasy to life with their music, yet none of them, in my deepest conviction, has so overshadowed the text with their melody as has the genius Ludwig v. Beethoven in Vienna."

Beethoven's **Six Songs by Gellert, op. 48**, have become wellknown, although less by way of the concert hall than from performances at home or, as in the case of Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre (The Heavens Praise the Honour of the Lord), from choral versions. Contemporaries of Beethoven were surprised that he made use of these particular religious songs and odes. Christian Fürchtgott Gellert, Professor of Poetry and Rhetoric in Leipzig and known to us today from his fables, had actually intended them for use in church services: he had written most of his religious poems to fit old choral melodies, which is why it was not long before they were being widely used in Protestant church services. Beethoven did not intend his settings to music of the same poems for use in any church services. He was less

concerned with the piousness of the church than with a personal declaration of belief, both of his own, certainly, but also, and above all, on the part of his fellow men, whose religiousness was no indifferent matter to him by any means. The Gellert songs, regarded in this light, are primarily less aesthetic structures than the expression of a viewpoint which must be appreciated if the songs are to be heard adequately in terms of their intention, for it is only then that their heightened pathos will remain credible.

The three songs **Ich liebe dich, WoO 123** (I Love You), **Ah grief to think! WoO 125** and **Plaisir d'aimer WoO 128** are masterpieces in the restrained use of musical means, a particular feature applicable to more than merely a few of Beethoven's songs for voice and piano. This characteristic is not easily incorporated in the prevalent image of Beethoven, but it is nonetheless indispensable if the full scope of Beethoven's art is to be appreciated. Whereas in "Plaisir d'aimer" it is the unobtrusiveness which is so captivating, and the elegance in "Ah grief to think!", in "Ich liebe dich" it is the simple intensity which is so impressive, an intensity with a profundity which only a master can achieve with such simple means.

After the early attempts of his period in Bonn, no development can be seen in Beethoven's songs for voice and piano such as is characteristic for his piano sonatas or symphonies. Each song, and only rarely every group of songs, must be analysed on its own. This is true, for example, of the **four ariettas and the duet op. 82** written based on Italian texts at the beginning of this later period. These five works are not songs for voice and piano in the conventional sense, but opera-like sketches. The piano part

can easily be imagined as an orchestral movement, the singing melodies almost require physical gestural support and are aimed at creating a specific impression. It is typical that Beethoven composed Metastasio's poem "L'amante impaziente" in two contrasting forms of emotional expression, as an arietta buffa and as an arietta seria. Whilst these ariettas and the duet are primarily concerned with expressing emotions and making them visible - which incidentally is anything other than a fault of the compositions - in the song, and also in the three **Goethe songs op. 83**, the gaze is directed inwards. The vocal part speaks as a poetical first person, expressing its own feelings, whereby it is not the effect that is of primary importance but the credibility. The most important thing is for the song composition to hit the tone of the poem on which it is based.

Goethe's poems interested Beethoven all his life. He met up with Goethe in Teplitz and the two men corresponded thereafter. It may thus seem surprising at first glance that Beethoven only ever set ten of Goethe's poems to music. However, bearing in mind the highly critical attitude Beethoven had towards his Goethe songs in particular, the number of times he revised and improved them before he gave them to other people, and how important Goethe's opinion of his compositions was to him, the number of the Goethe songs will not be of so much interest. Instead, their quality will be ample reason to admire them.

Goethe, whose theory of songs was of fundamental importance for Beethoven's age, rejected all theatrical aspects for the song. He grasps the lied in terms of a poetic genre as a small literary form, consisting of a number of short verses, each with an equal number of lines, and with the lines having the same number of syllables as far as possible.

If Goethe criticizes Beethoven's setting to music of Mignon's song **Kennst du das Land** (Do You Know the Land), it is because Beethoven made somewhat free use of the verse form and thus went beyond the boundaries of fundamental formal simplicity for the genre of the song. It is certainly a little tragic that settings to music which received Goethe's praise and approval, such as those by J. Fr. Reichardt or by C. Fr. Zelter, have not become generally accepted, in contrast to those by Beethoven. Beethoven for his part orientated himself towards Goethe's view and was concerned as to Goethe's opinion of the musical settings of his poems, but he ultimately followed his own path. Of his three Goethe songs, op. 83, it is the second, "Sehnsucht" (Longing) which most fully corresponds to Goethe's intentions, while Beethoven goes beyond the verse form of the original poem in "Wonne der Wehmut" (Melancholy Bliss) and even goes as far as to use direct musical imagery for individual words in "Mit einem gemalten Band" (With a Painted Ribbon): the word "verbindet" (connects), for example, is given a vibrating ribbon of notes, and the word "schwach" (weak) is emphasized on the one hand by the piano and pianissimo and by the use of intervals between and in the words on the other.

Alois Jeitteles, the poet who wrote the texts of the song cycle **An die ferne Geliebte, op. 98** (To My Love So Far Away), was no better known in his day and age than he is today. It is his achievement to have inspired with his appealing poems the first cycle of songs in the history of music; the ones which were to follow during the Romantic period are some of the most valuable works to have been written in the field of the art song. In contrast to the majority of other song cycles, Beethoven does not place one song alongside another in his "An die ferne Geliebte", but

links the songs together to formally form a cycle. This has to do in part with the selection of the keys in which they are written, starting at E-flat major and passing through G major, A-flat major and C major back to E-flat major, as well as with the fact that the melody of the first song is picked up again in the last of the cycle. It is of essential importance for the effect of the songs that they all have the strophic song form. This enables a uniform basic atmosphere to be maintained for long sections at a time without the loss of the possibility for augmentation or nuances.

Beethoven wrote only a few more songs after this cycle had been completed. They include also **Der Kuss, op.128** (The Kiss), based on a poem by Chr. F. Weiße, a song which contemporaries of Beethoven registered with some bewilderment. The final songs also include the **Abendlied unterm gestirnten Himmel, WoO 150** (Evening Song under a Starry Sky). If one were to select a single one of Beethoven's almost hundred songs for voice and piano as being typical of the master's works, this song would certainly be on the short-list. The poem on which it is based contains thoughts and ideas which could have come from Beethoven himself, and the musical setting is ceremoniously exalted in a fashion such as was not used in songs by any other composer than Beethoven.



Hermann Prey, Foto: Achim Sperber



Pamela Coburn, Foto: Ingrid Paleske

COMPACT DISC 1**An die ferne Geliebte** op. 98 (1816)*Ein Liederkreis von Aloys Jeitteles*

[1] 1.

Auf dem Hügel sitz' ich, spähend
 In das blaue Nebelland,
 Nach den fernen Triften sehend,
 Wo ich dich, Geliebte, fand.

Weit bin ich von dir geschieden,
 Trennend liegen Berg und Tal
 Zwischen uns und unserm Frieden,
 Unserm Glück und unser Qual.

Ach, den Blick kannst du nicht sehen,
 Der zu dir so glühend eilt,
 Und die Seufzer, die verwehen
 In dem Raume, der uns teilt.

Will denn nichts mehr zu dir dringen,
 Nichts der Liebe Bote sein?
 Singen will ich, Lieder singen,
 Die dir klagen meine Pein!

Denn vor Liedesklang entweicht
 Jeder Raum und jede Zeit,
 Und ein liebend Herz erreicht,
 Was ein liebend Herz geweiht!

[2] 2.

Wo die Berge so blau
 Aus dem nebligen Grau
 Schauen herein,

Wo die Sonne verglüht,
 Wo die Wolke umzieht,
 Möchte ich sein!

Dort im ruhigen Tal
 Schweigen Schmerzen und Qual.
 Wo im Gestein
 Still die Primel dort sinn't,
 Weht so leise der Wind,
 Möchte ich sein!

Hin zum sinnigen Wald
 Drängt mich Liebesgewalt,
 Innere Pein.
 Ach, mich zög's nicht von hier,
 Könnt' ich, Traute, bei dir
 Ewiglich sein!

[3] 3. Leichte Segler in den Höhen
 Und du Bächlein, klein und schmal,
 Könnt' mein Liebchen ihr erspähen,
 Grüßt sie mir viel tausendmal.

Seht, ihr Wolken, sie dann gehen
 Sinnend in dem stillen Tal,
 Laßt mein Bild vor ihr entstehen
 In dem luft'gen Himmelsaal.

Wird sie an den Büschen stehen,
 Die nun herbstlich falb und kahl,
 Klagt ihr, wie mir ist geschehen,
 Klagt ihr, Vöglein, meine Qual.

Stille Weste, bringt im Wehen
 Hin zu meiner Herzenswahl

Meine Seufzer, die vergehen
Wie der Sonne letzter Strahl.

Flüstr' ihr zu mein Liebesflehen,
Laß sie, Bächlein, klein und schmal,
Treu in deinen Wogen sehen
Meine Tränen ohne Zahl!

[4] 4. Diese Wolken in den Höhen,
Dieser Vöglein munt'rer Zug
Werden dich, o Huldin, sehen,
Nehmt mich mit im leichten Flug!

Diese Weste werden spielen
Scherzend dir um Wang' und Brust,
In den seid'nen Locken wühlen.
Teilt' ich mit euch diese Lust!

Hin zu dir von jenen Hügeln
Emsig dieses Bächlein eilt.
Wird ihr Bild sich in dir spiegeln,
Fließ zurück dann unverweilt!

[5] 5. Es kehret der Maien, es blühet die Au'.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Geschwätzig die Bäche nun rinnen.
Die Schwalbe, sie kehret zum wirtlichen Dach,
Sie baut sich so emsig ihr bräutlich Gemach,
Die Liebe soll wohnen da drinnen.
Sie bringt sich geschäftig von kreuz und von quer
Manch weicherer Stück zu dem Brautbett hieher,
Manch wärmendes Stück für die Kleinen.
Nun wohnen die Gatten beisammen so treu
Was Winter geschieden, verband nun der Mai,
Was liebet, das weiß er zu einen.

Es kehret der Maien, es blühet die Au'.
Die Lüfte, sie wehen so milde, so lau,
Nur ich kann nicht ziehen von hinnen.
Wenn alles, was liebet, der Frühling vereint,
Nur unserer Liebe kein Frühling erscheint,
Und Tränen sind all ihr Gewinnen.

[6] 6. Nimm sie hin denn, diese Lieder,
Die ich dir, Geliebte, sang,
Singe sie dann abends wieder
Zu der Laute süßem Klang.

Wenn das Dämm'rungsrot dann ziehet
Nach dem stillen blauen See,
Und sein letzter Strahl verglühet
Hinter jener Bergeshöh';

Und du singst, was ich gesungen,
Was mir aus der vollen Brust
Ohne Kunstgepräg' erklungen,
Nur der Sehnsucht sich bewußt:

Dann vor diesen Liedern weicht,
Was geschieden uns so weit,
Und ein liebend Herz erreicht,
Was ein liebend Herz geweiht.

[7] **Urians Reise um die Welt**
op. 52,1 (1792) / *Matthias Claudius*

Wenn jemand eine Reise tut,
So kann er was erzählen.
Drum nahm ich meinen Stock und Hut
Und tät das Reisen wählen

Da hat er gar nicht übel dran getan,

Verzähl' er doch weiter, Herr Urian!

Zuerst ging's an den Nordpol hin,
Da war es kalt, bei Ehre!
Da dacht' ich denn in meinem Sinn,
Daß es hier besser wäre.
Da hat er...

Dann war ich in Amerikal.
Da sagt' ich zu mir: Lieber!
Nordwestpassage ist doch da:
Mach' dich einmal darüber!
Da hat er...

Von hier ging ich nach Mexiko;
Ist weiter als nach Bremen.
Da, dacht' ich, liegt das Gold wie Stroh;
Du sollst' nen Sack voll nehmen.
Da hat er...

Drauf kauft' ich etwas kalte Kost
Und Kieler Sprott und Kuchen,
Und setzte mich auf Extrapost,
Land Asia zu besuchen.
Da hat er...

In China, Java, Otaheit
Und Afrika nicht minder
Sah ich bei der Gelegenheit
Viel' Städt' und Menschenkinder.
Da hat er...

Und fand es überall wie hier,
Fand überall 'nen Sparren,

Die Menschen grade so wie wir,
Und eben solche Narren.

Da hat er übel, übel dran getan,
Verzähl' er nicht weiter, Herr Urian!

[8] **Feuerfarb'** op. 52,2 (1792) *Sophie Mereau*

Ich weiß eine Farbe, der bin ich so hold,
Die achte ich höher als Silber und Gold,
Die trag' ich so gerne um Stirn und Gewand
Und habe sie Farbe der Wahrheit genannt.

Wohl blühet in lieblicher, sanfter Gestalt
Die glühende Rose, doch bleichet sie bald.
D'rum weihte zur Blume der Liebe man sie;
Ihr Reiz ist unendlich, doch welket sie früh.

Die Bläue des Himmels strahlt herrlich und mild,
D'rum gab man der Treue dies freundliche Bild.
Doch trübet manch Wölkchen den Äther so rein!
So schleichen beim Treuen oft Sorgen sich ein.

Die Farbe des Schnees, so strahlend und licht,
Heißt Farbe der Unschuld, doch dauert sie nicht.
Bald ist es verdunkelt, das blendende Kleid:
So trüben auch Unschuld Verleumdung und Leid,
Warum ich, so fragt ihr, der Farbe so hold
Den heiligen Namen der Wahrheit gezollt?
Weil flammender Schimmer von ihr sich ergießt
Und ruhige Dauer sie schützend umschließt.

Ihr schadet der nässende Regenguß nicht,
Noch bleicht sie der Sonne verzehrendes Licht,
D'rum trag' ich so gern sie um Stirn und Gewand
Und habe sie Farbe der Wahrheit genannt.

[9] Das Liedchen von der Ruheop. 52,3 (1790) / *H. W. F. Uelzen*

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
 Wohl auch im Schoß der Erde.
 Ob's dort noch oder hier sein soll,
 Wo Ruh' ich finden werde,
 Das forscht mein Geist und sinnt und denkt
 Und fleht zur Vorsicht, die sie schenkt.

Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
 Mir winkt sie, ach! vergebens.
 Bei dir, Elise, fänd ich wohl
 Die Ruhe meines Lebens.
 Dich wehrt mir harter Menschen Sinn,
 Und in der Blüte welk' ich hin!

Ach, wo ich wohl noch ruhen soll
 Von jeglicher Beschwerde,
 Im Arm der Liebe ruht sich's wohl,
 Wohl auch im Schoß der Erde!
 Bald muß ich ruh'n, und wo es sei,
 Dies ist dem Müden einerlei.

[10] Mailed op. 52,4 (1792) *Johann Wolfgang von Goethe*

Wie herrlich leuchtet
 Mir die Natur!
 Wie glänzt die Sonne!
 Wie lacht die Flur!

Es dringen Blüten
 Aus jedem Zweig
 Und tausend Stimmen
 Aus dem Gesträuch.

Und Freud und Wonne
 Aus jeder Brust.
 O Erd, o Sonne!
 O Glück, o Lust!

O Lieb, o Liebe!
 So golden schön,
 Wie Morgenwolken
 Auf jenen Höhen!

Du segnest herrlich
 Das frische Feld,
 Im Blütendampfe
 Die volle Welt.

O Mädchen, Mädchen,
 Wie lieb ich dich!
 Wie blickt dein Auge!
 Wie liebst du mich!

So liebt die Lerche
 Gesang und Luft,
 Und Morgenblumen
 Den Himmelsduft,

Wie ich dich liebe
 Mit warmem Blut,
 Die du mir Jugend
 Und Freud und Mut

Zu neuen Liedern
 Und Tänzen gibst.
 Sei ewig glücklich,
 Wie du mich liebst!

[11] Mollys Abschied op. 52,5 (1792)*Gottfried August Bürger*

Lebe wohl, du Mann der Lust und Schmerzen,
Mann der Liebe, meines Lebens Stab!
Gott mit dir, Geliebter, tief zu Herzen
Halle dir mein Segensruf hinab!

Zum Gedächtnis biet' ich dir statt Goldes -
Was ist Gold und goldeswerter Tand? -
Biet' ich lieber, was dein Auge Holdes,
Was dein Herz an Molly Liebes fand.

Vom Gesicht, der Walstatt deiner Küsse,
Nimm, solange' ich ferne von dir bin,
Halb zum mindesten im Schattenrisse
Für die Phantasie die Abschrift hin!

Nimm, süßer Schmeichler, von den Locken,
Die du oft zerwühltest und verschobst,
Wann du über Flachs an Pallas' Rocken,
Über Gold und Seide sie erhobst!
Meiner Augen Denkmal sei dies blaue
Kränzchen flehender Vergißmeinnicht,
Oft beträufelt von der Wehmut Taue,
Der hervor durch sie vom Herzen bricht!

[12] Die Liebe op. 52,6 (1792)*Gotthold Ephraim Lessing*

Ohne Liebe
Lebe, wer da kann;
Wenn er auch ein Mensch schon bliebe,
Bleibt er doch kein Mann.

Süße Liebe,
Mach' mein Leben süß;
Stille ein die regen Triebe
Sonder Hindernis.

Schmachten lassen
Sei der Schönen Pflicht;
Nur uns ewig schmachten lassen,
Dieses sei sie nicht.

[13] Marmotte op. 52,7 (1792)*Johann Wolfgang von Goethe*

Ich komme schon durch manches Land
avecque la marmotte,
und immer was zu essen fand
avecque la marmotte,
avecque sí, avecque là
avecque la marmotte!

Nun laßt mich nicht so gehn, ihr Herrn,
avecque la marmotte,
die Burschen essen und trinken gern
avecque la mannotte,
avecque sí, avecque là
avecque la marmotte!

[14] Das Blümchen Wunderholdop. 52,8 (1792) / *Gottfried August Bürger*

Es blüht ein Blümchen irgendwo
In einem stillen Tal.
Das schmeichelt Aug' und Herz so froh
Wie Abendsonnenstrahl.
Das ist viel köstlicher als Gold,

Als Perl'und Diamant.
Drum wird es "Blümchen Wunderhold"
Mit gutem Fug genannt.

Wohl sänge sich ein langes Lied
Von meines Blümchens Kraft;
Wie es am Leib' und am Gemüt
So hohe Wunder schafft.
Was kein geheimes Elixier
Dir sonst gewähren kann.
Das leistet, traun! mein Blümchen dir.
Man sah's ihm gar nicht an.

Wer Wunderhold im Busen hegt,
Wird wie ein Engel schön.
Das hab' ich, inniglich bewegt,
An Mann und Weib gesehn.
An Mann und Weib, alt oder jung,
Zieht's, wie ein Talisman.
Der schönsten Seelen Huldigung
Unwiderstehlich an.

Ach! hättest du nur die gekannt,
Die einst mein Kleinod war -
Der Tod entriß sie meiner Hand
Hart hinterm Traualtar -
Dann würdest du es ganz verstehn,
Was Wunderhold vermag.
Und in das Licht der Wahrheit sehn
Wie in den hellen Tag.

Sechs Gellert-Lieder op. 48, 1-6 (1802/03)
Christian Fürchtegott Gellert

[15] 1. *Bitten*

Gott, deine Güte reicht so weit,
So weit die Wolken gehen;
Du krönst uns mit Barmherzigkeit,
Und eilst, uns beizustehen.
Herr, meine Burg, mein Fels, mein Hort,
Vemimm mein Flehn, merk' auf mein Wort;
Denn ich will vor dir beten!

[16] 2. *Die Liebe des Nächsten*

So jemand spricht: Ich liebe Gott!
Und haßt doch seine Brüder,
Der treibt mit Gottes Wahrheit Spott,
Und reißt sie ganz darnieder.
Gott ist die Lieb' und will, daß ich
Den Nächsten liebe, gleich als mich.

[17] 3. *Vom Tode*

Meine Lebenszeit verstreicht,
Stündlich eil' ich zu dem Grabe;
Und was ist's, das ich vielleicht,
Das ich noch zu leben habe?
Denk', o Mensch! an deinen Tod;
Säume nicht, denn Eins ist not.

[18] 4. *Die Ehre Gottes aus der Natur*

Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre,
Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
Ihn rühmt der Erdkreis, ihn preisen die Meere,
Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!
Wer trägt der Himmel unzählbare Sterne?
Wer führt die Sonn' aus ihrem Zelt?

Sie kommt und leuchtet und lacht uns von ferne,
Und läuft den Weg, gleich als ein Held.

[19] 5. *Gottes Macht und Vorsehung*

Gott ist mein Lied!
Er ist der Gott der Stärke,
Hehr ist sein Nam',
Und groß sind seine Werke,
Und alle Himmel sein Gebiet.

[20] 6. *Bußlied*

An dir allein, an dir hab' ich gesündigt,
Und Übel oft vor dir getan.
Du siehst die Schuld, die mir den Fluch verkündigt;
Sieh, Gott, auch meinen Jammer an.

Dir ist mein Flehn, mein Seufzen nicht verborgen,
Und meine Tränen sind vor dir.
Ach Gott, mein Gott, wie lange soll ich sorgen?
Wie lang' entfernst du dich von mir?

Herr, handle nicht mit mir nach meinen Sünden,
Vergilt mir nicht nach meiner Schuld.
Ich suche dich; laß mich dein Antlitz finden,
Du Gott der Langmut und Geduld.

Früh wollst du mich mit deiner Gnade füllen,
Gott, Vater der Barmherzigkeit,
Erfreue mich um deines Namens willen;
Du bist ein Gott, der gern' erfreut.

Laß deinen Weg mich wieder freudig wallen,
Und lehre mich, dein heilig Recht
Mich täglich tun nach deinem Wohlgefallen;
Du bist mein Gott, ich bin dein Knecht.

Herr, eile du, mein Schutz, mir beizustehen,
Und leite mich auf ebner Bahn.
Er hört mein Schreien, der Herr erhört mein Flehen,
Und nimmt sich meiner Seelen an.

[21] **Mignons Lied** op. 75,1 (1809)

Johann Wolfgang von Goethe

Kennst du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Laub die Goldorangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht?
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Geliebter, ziehn!

Kennst du das Haus, auf Säulen ruht sein Dach,
Es glänzt der Saal, es schimmert das Gemach,
Und Marmorbilder stehn und sehn mich an:
Was hat man dir, du armes Kind, getan?
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Möcht' ich mit dir, o mein Beschützer, ziehn!

Kennst du den Berg und seinen Wolkensteg?
Das Maultier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut,
Es stürzt der Fels und über ihn die Flut:
Kennst du ihn wohl?
Dahin, dahin
Geht unser Weg; o Vater, laß uns ziehn!

[22] **Neue Liebe, neues Leben** op. 75,2 (1809)

Johann Wolfgang von Goethe

Herz, mein Herz, was soll das geben,

Was bedrängt dich so sehr?

Welch ein fremdes neues Leben!

Ich erkenne dich nicht mehr.

Weg ist alles, was du liebtest,

Weg, worum du dich betrübtest,

Weg dein Fleiß und deine Ruh -

Ach, wie kamst du nur dazu?

Fesselt dich die Jugendblüte,

Diese liebliche Gestalt,

Dieser Blick voll Treu und Güte

Mit unendlicher Gewalt?

Will ich rasch mich ihr entziehen,

Mich ermannen, ihr entziehen,

Führet mich im Augenblick,

Ach, mein Weg zu ihr zurück.

Und an diesem Zauberfädchen,

Das sich nicht zerreißen läßt,

Hält das liebe lose Mädchen

Mich so wider Willen fest.

Muß in ihrem Zauberkreise

Leben nun auf ihre Weise;

Die Veränderung, ach, wie groß!

Liebe, Liebe, laß mich los!

[23] **Flohlied des Mephisto** op. 75, 3 (1799)

Johann Wolfgang von Goethe

Es war einmal ein König,

Der hatt' einen großen Floh,

Den liebt er gar nicht wenig,

Als wie seinen eignen Sohn.

Da rief er seinen Schneider,

Der Schneider kam heran:

Da, miß dem Junker Kleider

Und miß ihm Hosen an!

In Sammet und in Seide

War er nun angetan,

Hatte Bänder auf dem Leide,

Hatt' auch ein Kreuz daran,

Und war sogleich Minister

Und hatt' einen großen Stern.

Da wurden seine Geschwister

Bei Hof auch große Herrn.

Und Herrn und Fraun am Hofe,

Die waren sehr geplagt,

Die Königin und die Zofe

Gestochen und genagt,

Und durften sie nicht knicken

Und weg sie jucken nicht.

Wir knicken und ersticken

Doch gleich, wenn einer sticht.

[24] **Gretels Warnung** op. 75,4 (1798)

G. A. von Halem

Mit Liebesblick und Spiel und Sang

Warb Christel, jung und schön,

So lieblich war, so frisch und schlank

Kein Jüngling rings zu sehn.

Nein, keiner war

In ihrer Schar,

Für den ich das gefühlt.

Das merkt' er, ach!
Und ließ nicht nach,
Bis er es all erhiet.

Wohl war im Dorfe mancher Mann
So jung und schön wie er,
Doch sahn nur ihn die Mädchen an
Und kosten um ihn her.
Bald riß ihr Wort
Ihn schmeichelnd fort,
Gewonnen war sein Herz.
Mir ward er kalt,
Dann floh er bald
Und ließ mich hier im Schmerz.

Sein Liebesblick und Spiel und Sang,
So süß und wonniglich,
Sein Kuß, der tief zur Seele drang,
Erfreut nicht fürder mich.
Schaut meinen Fall,
Ihr Schwestern all,
Für die der Falsche glüht,
Und trauet nicht
Dem, was er spricht.
O seht mich an und flieht.

[25] **An den fernen Geliebten** op. 75,5 (1809)
Christian Ludwig Reissig

Einst wohnten süße Ruh' und gold'ner Frieden
in meiner Brust,
Nun mischt sich Wehmut, ach! seit wir geschieden,
in jede Lust.
Der Trennung Stunde hör' ich immer hallen
so dumpf und hohl,

Mir tönt im Abendlied der Nachtigallen dein Lebewohl!

Wohin ich wandle, schwebt vor meinen Blicken
dein holdes Bild,
Das mir mit banger Sehnsucht und Entzücken
den Busen füllt.
Stets mahn' es flehend deine schöne Seele,
was Liebe spricht,
Ach Freund! den ich aus einer Welt erwähle,
vergiß mein nicht!

Wenn sanft ein Lüftchen deine Locken kräuselt
im Mondenlicht,
Das ist mein Geist, der flehend dich umsäuselt,
vergiß mein nicht!
Wirst du im Vollmondschein dich nach mir sehnen
wie Zephyrs Weh'n,
Wird dir's melodisch durch die Lüfte tönen,
auf Wiedersehn!

[26] **Der Zufriedene** op. 75,6 (1809)
Christian Ludwig Reissig

Zwar schuf das Glück hienieden
Mich weder reich noch groß,
Allein ich bin zufrieden
Wie mit dem schönsten Los.

So ganz nach meinem Herzen
Ward mir ein Freund vergönt,
Denn küssen, trinken, scherzen,
Ist auch sein Element.

Mit ihm wird froh und weise
Manch Fläschchen ausgeleert!

Denn auf der Lebensreise
Ist Wein das beste Pferd.

Wenn mir bei diesem Lose
Nun auch ein trüb' res fällt,
So denk' ich, keine Rose
Blüht dornlos auf der Welt.

[27] **Hoffnung** op. 82,1 (1808/09)
Textdichter unbekannt

Dimmi, ben rnio, che m'ami,
dimmi che mia tu sei,
e non invidio ai Dei
la lor' divinità!

Con un tuo sguardo solo,
cara, con un sorriso
tu m'apri il paradiso
di mia felicità.

[28] **Liebes-Klage** op. 82,2 (1809)
Pietro Metastasio

T'intendo, sì, mio cor,
con tanto palpitar!
So che ti vuoi lagnar,
che amante sei.

Ah! taci il tuo dolor,
ah! soffri il tuo martir.
Tacilo e non tradir
l'affetti miei!

L'amante impaziente

Pietro Metastasio

[29] Arietta buffa op. 82,3 (1807)

[30] Arietta assai seriosa op. 82,4 (1807)

Che fa il mio bene?
Perchè, perchè non viene?
Veder mi vuole languir
così, così, così!
Oh come è lento nel corso il sole!
Ogni momento mi sembra un dì!

[31] **Lebensgenuß** op. 82,5 (1809)

Pietro Metastasio

Odi l'aura, che dolce sospira,
mentre fugge scuotendo le fronde:
se l'intendi, ti parla d'amor.

Senti l'onda, che rauca s'aggira,
mentre ge me radendo le sponde:
se l'intendi, si lagna d'amor.

Quell' affetto chi sente nel petto,
sa per prova, se nuoce, se giova,
se diletto produce o dolor!

COMPACT DISC 2**[1] Adelaide** op. 46 (1796)*Friedrich von Matthisson*

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,
Mild von lieblichen Zauberlicht umfflossen,
Das durch wankende Blütenzweige zittert,
Adelaide!

In der spiegelnden Flut, im Schnee der Alpen,
In des sinkenden Tages Goldgewölke,
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildnis, Adelaide!

Einst, o Wunder! entblüht auf meinem Grabe
Eine Blume der Asche meines Herzens:
Deutlich schimmert auf jedem Purpurlättchen:
Adelaide!

[2] An die Hoffnung op. 32 (1805)*Christoph August Tiedge*

Die du so gern in heil'gen Nächten feierst
Und sanft und weich den Gram verschleierst,
Der eine zarte Seele quält,
O Hoffnung! laß, durch dich emporgehoben,
Den Dulder ahnen, daß dort oben
Ein Engel seine Tränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen,
Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen
Verödet die Erinnerung sitzt:
Dann nahe dich, wo dein Verlass'ner trauert
Und, von der Mitternacht umschauert,
Sich auf versunk'ne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,
Wenn scheidend über seinen Tagen
Die letzten Strahlen untergehn:
Dann laß ihn um den Rand des Erdentraumes
Das Leuchten eines Wolkensaumes
Von einer nahen Sonne sehñ!

[3] Wonne der Wehmüt op. 83,1 (1810)*Johann Wolfgang von Goethe*

Trocknet nicht, trockenet nicht,
Tränen der ewigen Liebe!
Ach, nur dem halbtrockneten Auge
Wie öde, wie tot die Welt ihm erscheint!
Trocknet nicht, trockenet nicht,
Tränen unglücklicher Liebe!

[4] Sehnsucht op. 83,2 (1810)*Johann Wolfgang von Goethe*

Was zieht mir das Herz so?
Was zieht mich hinaus
Und windet und schraubt mich
Aus Zimmer und Haus?
Wie dort sich die Wolken
Um Felsen verziehn!
Da möcht'ich hinüber,
Da möcht'ich wohl hin!

Nun wiegt sich der Raben
Geselliger Flug;
Ich mische mich drunter
Und folge dem Zug.
Und Berg und Gemäuer
Umfittichen wir;

Sie weilet da drunten,
Ich spähe nach ihr.

Da kommt sie und wandelt;
Ich eile sobald,
Ein singender Vogel,
Zum buschigen Wald.
Sie weilet und horchet
Und lächelt mit sich:
"Er singet so lieblich
Und singt es an mich."

Die scheidende Sonne
Vergüldet die Höhen;
Die sinnende Schöne,
Sie läßt es geschehn.
Sie wandelt am Bache
Die Wiesen entlang,
Und finster und finstrer
Umschlingt sich der Gang.

Auf einmal erschein' ich,
Ein blinkender Stern:
"Was glänzet da droben,
So nah und so fern?"
Und hast du mit Staunen
Das Leuchten erblickt,
Ich lieg dir zu Füßen,
Da bin ich beglückt!

[5] **Mit einem gemalten Band** op. 83,3 (1810)
Johann Wolfgang von Goethe

Kleine Blumen, kleine Blätter
Streuen mir mit leichter Hand

Gute junge Frühlings-Götter
Tänzelnd auf ein luftig Band.

Zephir, nimm's auf deine Flügel,
Schling's um meiner Liebsten Kleid!
Und so tritt sie vor den Spiegel
All in ihrer Munterkeit.

Sieht mit Rosen sich umgeben,
Selbst wie eine Rose jung.
Einen Blick, geliebtes Leben!
Und ich bin belohnt genug.

Fühle, was dies Herz empfindet,
Reiche frei mir deine Hand,
Und das Band, das uns verbindet,
Sei kein schwaches Rosenband!

[6] **Das Glück der Freundschaft**
op. 88 (1803) / *Textdichter unbekannt*

Beato quei che fido amor
mai seppe meritâr!
Ei solcherà senza timor
di questa vita il mar.

Dovunque lo conduca il ciel,
gli ride dolce fior;
la gioja non la cuopre vel,
si scema ogni dolor.

Ei sente l'alma divampar
di generoso ardir;
il vero ei puote sol amar,
del bello sol gioir.

Felice chi ad un fido sen
 può cheto riposar,
 e nagl' occhietti del suo ben
 contento si specchiar!

Che in mezzo agli disastri ancor
 quel sol gli riderà,
 ed a più bella calma oror
 tutto gli tornerà.

[7] **An die Hoffnung** op. 94 (1814)
Christoph August Tiedge

Ob ein Gott sei? Ob er einst erfülle,
 Was die Sehnsucht weinend sich verspricht?
 Ob, vor irgend einem Weltgericht,
 Sich dies rätselhafte Sein enthülle?
 Hoffen soll der Mensch! Er frage nicht!

Die du so gern in heil'gen Nächten feierst
 Und sanft und weich den Gram verschleierst,
 Der eine zarte Seele quält,
 O Hoffnung! laß, durch dich emporgehoben,
 Den Dulder ahnen, daß dort oben
 Ein Engel seine Tränen zählt!

Wenn, längst verhallt, geliebte Stimmen schweigen,
 Wenn unter ausgestorb'nen Zweigen
 Verödet die Erinnerung sitzt:
 Dann nahe dich, wo dein Verlaßner trauert
 Und, von der Mitternacht umschauert,
 Sich auf versunk'ne Urnen stützt.

Und blickt er auf, das Schicksal anzuklagen,
 Wenn scheidend über seinen Tagen

Die letzten Strahlen untergehn:
 Dann laß ihn um den Rand des Erdentraumes
 Das Leuchten eines Wolkenraumes
 Von einer nahen Sonne sehn!

[8] **Der Mann von Wort** op. 99 (1816)
Fr. A. Kleinschmid

Du sagtest, Freund, an diesen Ort
 Komm' ich zurück, das war dein Wort.
 Du karnest nicht; ist das ein Mann,
 Auf dessen Wort man trauen kann?

Fast größer bild' ich mir nichts ein,
 Als seines Wortes Mann zu sein;
 Wer Worte, gleich den Weibern, bricht,
 Verdient des Mannes Namen nicht.

Ein Wort, ein Mann, war deutscher Klang,
 Der von dem Mund zum Herzen drang,
 Und das ein Schlag von deutscher Hand,
 Gleich heil'gen Eiden, fest verband.

Und dieses Wort, das er dir gab,
 Brach nicht die Furcht am nahen Grab,
 Nicht Weibergunst noch Menschenzwang,
 Nicht Gold, nicht Gut noch Fürstenrang.

Wenn so dein deutscher Ahne sprach,
 Dann folg' als Sohn dem Vater nach.
 Der seinen Eid: Ein Wort, ein Mann,
 Als Mann von Wort verbürgen kann.

Nun sind wir auch der Deutschen wert,
 Des Volkes, das die Welt verehrt.

Hier meine Hand; wir schlagen ein
Und wollen deutsche Männer sein.

[9] **Merkenstein** op. 100 (1814/15) (Duett)

Johann Baptist Rupprecht

Merkenstein! Merkenstein!
Wo ich wandle, denk' ich dein.
Wenn Aurora Felsen rötet,
Hell am Bach die Amsel flötet,
Weidend Herden sich zerstreu'n,
Denk ich dein, Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!
Dir nur hüllt die Nacht mich ein.
Ewig möcht' ich wonnig träumen
Unter deinen Schwesterbäumen,
Deinen Frieden mir verlei'h'n!
Merkenstein! Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!
Weckend soll der Morgen sein,
Laß uns dort von Ritterhöhen
Nach der Vorzeit Bildern spähen:
Sie so groß und wir - so klein!
Merkenstein! Merkenstein!

[10] **Der Kuß** op. 128 (1822)

Christian Felix Weiß

Ich war bei Chloen ganz allein,
Und küssen wolt' ich sie.
Jedoch sie sprach,
Sie würde schrei'n,
Es sei vergebne Müh'.

Ich wagt' es doch und küßte sie
Trotz ihrer Gegenwehr.
Und schrie sie nicht?
Jawohl, sie schrie,
Doch lange hinterher.

[11] **Hochzeitslied** WoO 105 (1819)

Anton Joseph Stein

Auf, Freunde, singt dem Gott der Ehen!
Preist Hymen hoch am Festaltar,
Daß wir des Glückes Huld erleben,
Erleben für ein edles Paar.

Vor allem laßt in frohen Weisen
Den würd'gen Doppelstamm uns preisen,
Dem dieses edle Paar entsproß.

[12] **Lobkowitz-Kantate**

WoO 106 (1797/1823)

Ludwig van Beethoven

Es lebe unser teurer, teurer Fürst!
Er lebe, er lebe, er lebe!
Edel handeln sei sein schönster Beruf!
Dann wird ihm nicht entgegen
Der schönste, schönste Lohn.

[13] **Schilderung eines Mädchens**

WoO 107 (1783) *Textdichter unbekannt*

Schildern, willst du Freund, soll ich dir Elisen?
Möchte Uzens Geist in mich sich ergießen.
Wie in einer Winternacht Sterne strahlen,
Würde ihrer Augen Pracht Oeser malen.

[14] An einen SäuglingWoO 108 (1783) / *Johann von Döring*

Noch weißt du nicht, wes Kind du bist,
 Wer dir die Windeln schenket,
 Wer um dich wacht und wer sie ist,
 Die dich erwärmt und tränket.

Geneuß indes mit frommem Sinn,
 Geneuß! Nach wenig Jahren
 Wird sich in deiner Pfliegerin
 Die Mutter offenbaren.

So hegt und pflegt uns alle hier
 Auf gleich verborg'ne Weise
 Ein Geber - Dank sein ihm dafür! -
 Mit Gütern, Trank und Speise.

Zwar faßt ihn nicht mein dunkler Sinn,
 Allein nach wenig Jahren
 Wird, wenn ich fromm und gläubig bin,
 Er mir sich offenbaren.

[15] Trinklied WoO 109 (1787)

Textdichter unbekannt

Erhebt das Glas mit froher Hand
 Und trinkt euch heitren Mut,
 Wenn schon, den Freundschaft euch verband,
 Nun das Geschicke trennt,
 So heitert dennoch euren Schmerz
 Und kränket nicht des Freundes Herz.

Nun trinkt, erhebt den Becher hoch,
 Ihr Brüder, hoch und singt

Nach treuer Freunde weisem Brauch,
 Und singt das frohe Lied,
 Uns trennt das Schicksal, doch es bricht
 Die Freundschaft treuer Herzen nicht.

[16] Elegie auf den Tod eines PudelsWoO 110 (1787) / *Textdichter unbekannt*

Stirb immer hin, es welken ja so viele
 Der Freuden auf der Lebensbahn,
 Oft, eh' sie welken in des Mittags Schwüle,
 Fängt schon der Tod sie abzumähen an.

Auch meine Freude, du! Dir fließen Zähren,
 Wie Freunde selten Freunden weih'n,
 Der Schmerz um dich kann nicht mein Aug' entehren,
 Um dich, Geschöpf, geschaffen, mich zu freu'n.

Allgeber gab dir diese feste Treue,
 Dir diesen immer frohen Sinn
 Für Tiere nicht! Damit ein Mensch sich freue,
 Schuf er dich so, und mein war der Gewinn.

Oft, wenn ich, des Gewühles satt und müde,
 Mich gern der eken Welt entwöhnt,
 Hast du, das Aug' voll Munterkeit und Friede,
 Mit Welt und Menschen wieder mich versöhnt.

Du warst so rein von aller Tück' und Fehle
 Als schwarz dein krauses Seidenhaar,
 Wie manchen Menschen kannt' ich, dessen Seele
 So schwarz als deine Außenseite war.

Trüb sind die Augenblicke unsres Lebens,
 Froh ward mir mancher nur durch dich,

Du lebstest kurz und lebstest nicht vergebens,
Das rühmt ach selten nur ein Mensch von sich.

Doch soll dein Tod mich nicht zu sehr betrüben,
Du warst ja stets des Lachens Freund,
Geliehen ist uns alles, was wir lieben,
Kein Erdenglück bleibt lange unbeweint.

Mein Herz soll nicht mit dem Verhängnis zanken
Um eine Lust, die es verlor;
Du lebe fort und gaulke im Gedanken
Mir fröhliche Erinnerungen vor.

[17] **Punschlied** WoO 111 (1790)

Textdichter unbekannt

Wer nicht, wenn warm von Hand zu Hand
Der Punsch im Kreise geht,
Der Freude voller Lust empfand,
Der schleiche schnell hinweg.
Wir trinken alle hoch erfreut,
Solang uns Punsch die Kümme beut.

[18] **An Laura** WoO 112 (1790)

Friedrich von Matthisson

Freud' umbühe dich auf allen Wegen,
Schöner, als sie je die Unschuld fand,
Seelenruh', des Himmels bester Segen,
Walle dir wie Frühlingshauch entgegen
Bis zum Wiederseh'n im Lichtgewand!

Lächelnd wird ein Seraph niederschweben,
Der die Palme der Vergeltung trägt,
Aus dem dunklen Tal zu jenem Leben,

Deine edle Seele zu erheben,
Wo der Richter uns're Taten wägt.

Dann töne Gottes ernste Waage
Wonne dir, von jedem Mißklang frei,
Und der Freund an deinem Grabe sage:
Glücklicher, der letzte deiner Tage
War ein Sonnenuntergang im Mai.

[19] **Klage** WoO 113 (1790)

Ludwig Höltz

Dein Silber schien
Durch Eichengrün,
Das Kühlung gab,
Auf mich herab.
O Mond, o Mond,
Und lachte Ruh'
Mir frohen Knaben zu.

Wenn jetzt dein Licht
Durchs Fenster bricht,
Lacht's keine Ruh'
Mir Jüngling zu,
Sieht's meine Wangen blaß,
Mein Auge tränennaß.

Bald, lieber Freund,
Ach bald bescheint
Dein Silberschein
Den Leichenstein,
Der meine Asche birgt,
Des Jünglings Asche birgt.

[20] **Ein Selbstgespräch** WoO 114 (1792)

Johann Wilhelm Ludwig Gleim

Ich, der mit flatterndem Sinn
Bisher ein Feind der Liebe bin
Und es so gern beständig bliebe,
Ich, ach, ich glaube, daß ich liebe.

Der ich sonst Hymen angeschwärzt
Und mit der Liebe nur gescherzt,
Der ich im Wankelmut mich übe,
Ich glaube, daß ich Doris liebe.

Denn ach, seitdem ich sie geseh'n,
Ist mir kein' andre Schöne schön.
Ach, die Tyrannin meiner Triebe,
Ich glaube gar, daß ich sie liebe.

[21] **An Minna** WoO 115 (1792)

Textdichter unbekannt

Nur bei dir, an deinem Herzen,
Fliehen Sorge, Gram und Schmerzen,
Und die Stifterin der Leiden,
Uns're Liebe schafft uns Freuden,
Die kein Gott mir ohne dich,
Die kein Gott dir ohne mich
Schaffen, keiner geben kann,
Du mein Weib und ich dein Mann!

[22] **Que le temps me dure** WoO 116 (1793)

Jean-Jacques Rousseau

- Komposition in Moll und Dur -

Que le temps me dure
passé loin de toi,
toute la nature
n'est plus rien pour moi,
le plus verd bocchage
quand tu n'y viens pas
n'est qu'un lieu sauvage
pour moi sans appas.

Hélas! si je passe
un jour sans te voir,
je cherche la trace
dans mon désespoir.
Quand je l'ai perdue,
je reste à pleurer;
mon âme é perdue
est près d'expirer.

Le cœur me palpité
quand j'entens ta voix.
Tout mon sang s'agite,
dès que je te vois;
ouvrez la bouche?
Les cieux vont s'ouvrir;
si ta main me touche,
je me sens frémir.

Wie der Tag mir schleicht
Ohne dich vollbracht,
Die Natur erleichet,
Rings um mich wird's Nacht.

Ohne dich hüllt alles
Sich in Schlummer ein,
Und zur öden Wüste
Wird der grüne Hain.

Kommt der Abend endlich
Ohne dich herab,
Lauf' ich bang und suche
Dich Berg auf Berg ab
Hab' ich dich verloren,
Bleib' ich weinend stehn,
Glaub' in Schmerz versunken
Weinend zu vergehn.

Wie ich ahnend zittre,
Wenn dein Trill erschallt!
Wenn ich dich erblicke,
Wie das Blut mir wallt!
Öffnest du die Lippen,
Klopft mein banges Herz,
Deine Handberührung
Reisst mich himmelwärts!

[23] **Der freie Mann**
WoO 117 (1792/95) / *Gottlieb Konrad Pfeffel*

Wer ist ein freier Mann?
Der, dem nur eig'ner Wille
Und keines Zwingherrn Grille
Gesetze geben kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, in sich selbst verschlossen,
Der feilen Gunst der Großen

Und Kleinen trotzen kann;
Der ist ein freier Mann!

Wer ist ein freier Mann?
Der, muß er Gut und Leben
Gleich für die Freiheit geben,
Doch nichts verlieren kann;
Der ist ein freier Mann!

[24] **Seufzer eines Ungeliebten**
und **Gegenliebe** WoO 118 (1794/95)
Gottfried August Bürger

Seufzer eines Ungeliebten:

Hast du nicht Liebe zugemessen
Dem Leben jeder Kreatur?
Warum bin ich allein vergessen,
Auch meine Mutter du! Natur?

Wo lebte wohl in Forst und Hürde
Und wo in Luft und Meer ein Tier,
Das nimmermehr geliebet würde?
Geliebt wird alles außer mir!

Wenn gleich im Hain, auf Flur und Matten
Sich Baum und Staude, Moos und Kraut
Durch Lieb' und Gegenliebe gatten,
Vermählt sich mir doch keine Braut.

Mir wächst vom süßesten der Triebe
Nie Honigfrucht zur Lust heran.
Denn ach! mir mangelt Gegenliebe,
Die Eine nur gewähren kann.

Gegenliebe:

Wüßt' ich, wüßt' ich, daß du mich
Lieb und wert ein bißchen hieltest
Und von dem, was ich für dich,
Nur ein Hundertteilchen fühltest,
Daß dein Dank hübsch meinem Gruß
Halben Wegs entgegenkäme
Und dein Mund den Wechselkuß
Gerne gäb' und wieder nähme:

Dann, o Himmel, außer sich,
Würde ganz mein Herz zerlodern!
Leib und Leben könnt' ich dich
Nicht vergebens lassen fordern!
Gegengunst erhöhet Gunst,
Liebe nährt Gegenliebe
Und entflammt zur Feuersbrunst,
Was ein Aschenfünkchen bliebe.

[25] **Lied** WoO 119 (1795)

Pietro Metastasio

O care selve, o cara
felice libertà!
Qui se un piacer si gode,
parte non v' ha la frode,
ma lo condisce a gara
amore e fedeltà.

[26] **Lied** (Pour Madame Weißenthurn)

WoO 120 (1795) / *Textdichter unbekannt*

Man strebt die Flamme zu verhehlen,
Die bei gefühlvoll edlen Seelen
Sich unbemerkt ins Herze stiehlt.

Geheimnisvoll schließt man die Lippen,
Jedoch verrät sich bald mit Blicken,
Wie sehr man ach die Liebe fühlt.

COMPACT DISC 3**[1] Abschiedsbesang an Wiens Bürger beim Auszug der Wiener Freiwilligen**

WoO 121 (1796) / J. Friedelberg

Keine Klage soll erschallen,
 Wenn von hier die Fahne zieht,
 Tränen keinem Aug' entfallen,
 Das im Scheiden nach ihr sieht.
 Es ist Stolz auf diese Zierde
 Und Gefühl der Bürgerwürde,
 Was auf allen Wangen glüht.

Freunde! Wünscht in Siegestönen
 Uns zur edlen Reise Glück.
 Heiter folg' uns nach, ihr Schönen!
 Euer seelenvoller Blick.
 Unsers Landes Ruhm zu mehren
 Zieh'n wir mutig hin und kehren
 Würdiger zu euch zurück.

Laßt uns folgen dieser Fahne
 Durch Theresens Kunstwerkreich,
 Deren Goldband uns ermahne:
 Tugend mach' uns Fürsten gleich.
 Ha! wenn wir zurück sie bringen,
 Wollen wir im Jubel singen:
 Dieses Band hielt Österreich!

[2] Kriegslied der Österreicher

WoO 122 (1797) / J. Friedelberg

Ein großes deutsches Volk sind wir,
 Sind mächtig und gerecht.
 Ihr Franken, das bezweifelt ihr?
 Ihr Franken kennt uns schlecht.
 Denn unser Fürst ist gut,
 Erhaben unser Mut!
 Süß uns'rer Trauben Blut
 Und uns're Weiber schön;
 Wie kann's uns besser geh'n?

Wir streiten nicht für Ruhm und Sold,
 Nur für des Friedens Glück!
 Wir kehren, arm an fremdem Gold,
 Zu unserm Herd zurück.
 Denn guten Bürgern nur
 Blüht Segen der Natur
 Auf Weinberg, Wald und Fluß.
 Gerecht ist unser Krieg,
 Uns, uns gehört der Sieg.

Mit Piken, Sensen und Geschoß
 Eilt klein und groß herbei!
 Fürs Vaterland! Stimmt klein und groß,
 Stimmt an das Feldgeschrei!
 Da steh'n wir unverwandt
 Für Haus und Hof und Land
 Mit Waffen in der Hand
 Und schlagen mutig drein,
 Wie viel' auch ihrer sei'n!

Mann, Weib und Kind in Österreich
 Fühlt tief den eig'nen Wert!

Nie, Franken! werden wir von euch
Besieget, nie betört.
Denn unser Fürst ist gut,
Erhaben unser Mut!
Süß uns'rer Trauben Blut
Und uns're Weiber schön;
Wie kann's uns besser geh'n?

[3] **Zärtliche Liebe** WoO 123 (1797)

K. Fr. Herrosee

Ich liebe dich, so wie du mich,
Am Abend und am Morgen,
Noch war kein Tag, wo du und ich
Nicht teilten unsre Sorgen.

Auch waren sie für dich und mich
Geteilt leicht zu ertragen;
Du tröstetest im Kummer mich,
Ich weint' in deine Klagen.

Drum Gottes Segen über dir,
Du, meines Lebens Freude.
Gott schütze dich, erhalt dich mir.
Schütz' und erhalt' uns beide.

[4] **La partenza** WoO 124 (1797)

Pietro Metastasio

Ecco quel fiero istante!
Nice, mia Nice, addio!
Come vivrò, ben mio,
così lontan da te?

Io vivrò sempre in pene,
io non avrò più bene,
e tu, chi sa se mai
ti sovverai di me!

[5] **La tiranna** WoO 125 (1798)

William Wennington

Ah grief to think! ah woe to name,
the doom that fate has destin'd mine!
Forbid to fan my wayward flame,
and, slave to silence hopeless pine!

Imperious fair! in fatal hour,
I mark'd the vivid lightnings roll.
that gave to know thy ruthless pow'r,
and gleam'd destruction on my soul!

[6] **Opferlied** WoO 126 (1796)

Friedrich von Matthisson

Die Flamme lodert, milder Schein
Durchglänzt den düstern Eichenhain,
Und Weihrauchdüfte wallen.
O neig' ein gnädig Ohr zu mir,
Und laß des Jünglings Opfer dir,
Du Höchster, wohlgefallen.

Sei stets der Freiheit Wehr und Schild!
Dein Lebensgeist durchatme mild
Luft, Erde, Feu'r und Fluten.
Gib mir als Jüngling und als Greis
Am väterlichen Herd, o Zeus,
Das Schöne zu dem Guten.

[7] Plaisir d'aimer WoO 128 (1799)*Textdichter unbekannt*

Plaisir d'aimer besoin d'une âme tendre
 que vous avez de pouvoir sur mon cœur!
 De vous, hélas, en voulant me défendre
 je perds la paix sans trouver le bonheur.

[8] Der Wachtelschlag WoO 129 (1803)*S. F. Sauter*

Horch, wie schallt's dorten so lieblich hervor!
 Fürchte Gott! Fürchte Gott!
 Ruft mir die Wachtel ins Ohr.
 Sitzend im Grünen, von Halmen umhüllt,
 Mahnt sie den Horcher am Saatengefeld:
 Liebe Gott! Liebe Gott!
 Er ist so gütig und mild.

Wieder bedeutet ihr hüpfender Schlag:

Lobe Gott! Lobe Gott!
 Der dich zu lohnen vermag.
 Siehst du die herrlichen Früchte im Feld?
 Nimm es zu Herzen, Bewohner der Welt!
 Danke Gott! Danke Gott!
 Der dich ernährt und erhält.

Schreck dich im Wetter der Herr der Natur:

Bitte Gott! Bitte Gott!
 Ruft sie, er schonet die Flur.
 Machen Gefahren der Krieger dir bang',
 Traue Gott! Traue Gott!
 Sieh, er verziehet nicht lang'.

[9] Gedenk mein! WoO 130 (1805)*Textdichter unbekannt*

Gedenke mein, ich denke dein!
 Ach, ach, der Trennung Schmerzen
 Versüßt mir die Hoffnung.

[10] Als die Geliebte sich trennen wollte*WoO 132 (1806) / St. von Breuning*

Der Hoffnung letzter Schimmer sinkt dahin,
 Sie brach die Schwüre all' mit flücht'gem Sinn;
 So schwinde mir zum Trost auch immerdar
 Bewußtsein, daß ich zu glücklich war!

Was sprach ich? Nein, von diesen meinen Ketten
 Kann kein Entschluß, kann keine Macht mich retten;
 Ach! selbst am Rande der Verzweiflung
 Bleibt ewig süß mir die Erinnerung!

Ha! holde Hoffnung, keh' zu mir zurücke,
 Reg' all mein Feuer auf mit einem Blicke,
 Der Liebe Leiden seien noch so groß,
 Wer liebt, fühlt ganz unglücklich nie sein Los!

Und du, die treue Lieb' mit Kränkung lohnst,
 Fürcht' nicht die Brust, in der dein Bild noch wohnt,
 Dich hassen könnte nie dies fühlend' Herz.
 Vergessen? - Eh' erliegt es seinem Schmerz.

[11] In questa tomba oscura*WoO 133 (1807) / Giuseppe Carpani*

In questa tomba oscura lasciami riposar;
 quando vivevo, ingrata, dovei a me pensar.

Lascia che l'ombre ignude godansi pace almen
E non bagnar mie ceneri d'inutile velen.

[12] **Sehnsucht** (Lied der Mignon) WoO 134/IV (1807)

Johann Wolfgang von Goethe

Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!
Allein und abgetrennt
Von aller Freude
Seh ich ans Firmament
Nach jeder Seite.
Ach! der mich liebt und kennt,
Ist in der Weite.
Es schwindelt mir, es brennt
Mein Eingeweide.
Nur wer die Sehnsucht kennt,
Weiß, was ich leide!

[13] **Die laute Klage**

WoO 135 (1809) / *Johann Gottfried Herder*

Turteltaube, du klagst so laut
Und raubest dem Armen
Seinen einzigen Trost,
Süßen vergessenden Schlaf:
Turteltaub', ich jamm' re wie du
Und berge der Jammer
Ins verwundete Herz,
In die verschlossene Brust.
Ach, die hart verteilende Liebe!
Sie gab dir die laute Jammerklage zum Trost,
Mir den verstummenden Gram!

[14] **Andenken** WoO 136 (1809)

Friedrich von Matthisson

Ich denke dein,
Wenn durch den Hain
Der Nachtigallen
Akkorde schallen!
Wenn denkst du mein?

Ich denke dein
Im Dämmerchein
Der Abendhelle
Am Schattenquelle!
Wo denkst du mein?

Ich denke dein
Mit süßer Pein
Mit bangem Sehnen
Und heißen Tränen!
Wie denkst du mein?

O denke mein,
Bis zum Verein
Auf besserm Sterne!
In jeder Ferne
Denk' ich nur dein!

[15] **Lied aus der Ferne**

WoO 137 (1809) / *Christian Ludwig Reissig*

Als mir noch die Träne der Sehnsucht nicht floß
Und neidisch die Ferne nicht Liebchen verschloß,
Wie glich da mein Leben dem blühenden Kranz,
Dem Nachtigallwäldchen, voll Spiel und voll Tanz!

Nun treibt mich oft Sehnsucht hinaus auf die Höh'n,
Den Wunsch meines Herzens wo lächeln zu seh'n!
Hier sucht in der Gegend mein schmachsender Blick,
Doch kehret er nimmer befriedigt zurück.

Wie klopf es im Busen, als wärest du mir nah',
O komm, meine Holde, dein Jüngling ist da!
Ich opfre dir alles, was Gott mir verlieh,
Denn wie ich dich liebe, so liebt' ich noch nie!

O Teure, komm eilig zum bräutlichen Tanz!
Ich pflege schon Rosen und Myrten zum Kranz.
Komm, zaub're mein Hüttchen zum Tempel der Ruh',
Zum Tempel der Wonne, die Göttin sei du!

[16] Der Jüngling in der Fremde

WoO 138 (1809) / *Christian Ludwig Reissig*

Der Frühling entblühet dem Schoß der Natur,
Mit lachenden Blumen bestreut er die Flur;
Doch mir lacht vergebens das Tal und die Höh',
Es bleibt mir im Busen so bang' und so weh'.

Begeisternder Frühling, du heilst nicht den Schmerz!
Das Leben zerdrückte mein fröhliches Herz.
Ach, blüht wohl auf Erden für mich noch die Ruh',
So führ' mich dem Schoße der Himmlischen zu.

Ich suchte sie morgens im blühenden Tal;
Hier tanzten die Quellen im purpurnen Strahl,
Und Liebe sang schmeichelnd im duftenden Grün,
Doch sah ich die lächelnde Ruhe nicht blüh'n.

Ach Herr, dich erkennt ja der Jüngling nicht mehr,
Wie bist du so traurig, was schmerzt dich so sehr?

Dich quälet die Sehnsucht, gesteh' es mir nur,
Dich fesselt das Mädchen der heimischen Flur!

[17] Der Liebende WoO 139 (1809)

Christian Ludwig Reissig

Welch ein wunderbares Leben,
Ein Gemisch von Schmerz und Lust,
Welch ein nie gefühstes Beben
Waltet jetzt in meiner Brust.

Herz, mein Herz, was soll das Pochen?
Deine Ruh' ist unterbrochen,
Sprich, was ist mit dir gescheh'n?
So hab' ich dich nie geseh'n!

Hat dich nicht die Götterblume
Mit dem Hauch der Lieb' entglüht,
Sie, die in dem Heiligstume
Reiner Unschuld aufgeblüht?

Ja, die schöne Himmelsblüte
Mit dem Zauberblick voll Güte
Hält mit einem Band mich fest,
Das sich nicht zerreißen läßt.

Oft will ich die Teure fliehen,
Tränen zittern dann im Blick,
Und der Liebe Geister ziehen
Auf der Stelle mich zurück.

Denn ihr pocht mit heißen Schlägen
Ewig dieses Herz entgegen,
Aber ach, sie fühlt es nicht,
Was mein Herz im Auge spricht.

[18] An die Geliebte WoO 140 (1811)*J. L. Stoll*

O daß ich dir vom stillen Auge
 In seinem liebevollen Schein
 Die Träne von der Wange sauge,
 Eh sie die Erde trinket ein!

Wohl hält sie zögernd auf der Wange
 Und will sich heiß der Treue weih'n.
 Nun ich sie so im Kuß empfangen,
 Nun sind auch deine Schmerzen mein!

[19] Der Gesang der NachtigallWoO 141 (1813) / *Johann Gottfried Herder*

Höre, die Nachtigall singt,
 Der Frühling ist wieder gekommen,
 Wieder gekommen der Frühling
 Und deckt in jeglichem Garten
 Wollustsitze, bestreut
 Mit den silbernen Blüten der Mandel.
 Jetzt sei fröhlich und froh;
 Er entflieht, der blühende Frühling.

Gärten und Auen schmücken
 Sich neu zum Feste der Freude,
 Blumige Lauben wölben
 Sich hold zur Hütte der Freundschaft.
 Wer weiß, ob er noch lebt,
 Solange die Laube nur blühet?
 Jetzt sei fröhlich und froh;
 Er entflieht, der blühende Frühling.

[20] Der Bardengeist WoO 142 (1813)*F. R. Herrmann*

Dort auf dem hohen Felsen sang
 Ein alter Bardengeist,
 Es tönt wie Äolsharfenklang
 Im bangen, schweren Trauersang,
 Der mir das Herz zerreißt.

Nur leise rauscht sein Lied dahin
 Beim grauen Dämmerchein.
 Und zu den hellen Sternen hin
 Entschwebt sein Herz, sein tiefer Sinn
 In süßen Träumerei'n.

Und still ergriff mich mehr und mehr
 Sein wunderbares Lied.
 Was siehst du, Geist, so bang und schwer?
 Was suchst du dort im Sternenheer?
 Wie dir die Seele zieht!

Noch auf dem hohen Felsen sang
 Der alte Bardengeist;
 Es tönt wie Äolsharfenklang
 Ein banger, schwerer Trauersang,
 Der mir das Herz zerreißt.

[21] Des Kriegers AbschiedWoO 143 (1814) / *Christian Ludwig Reissig*

Ich zieh' ins Feld, von Lieb' entflammt,
 Doch scheid' ich ohne Tränen,
 Mein Arm gehört dem Vaterland,
 Mein Herz der holden Schönen;

Denn zärtlich muß der wahre Held
Stets für sein Liebchen brennen,
Und doch fürs Vaterland im Feld
Entschlossen sterben können.

Ich kämpfe, nie ein Ordensband
Zum Preise zu erlangen,
O Liebe, nur von deiner Hand
Wünsch' ich ihn zu empfangen;
Laß eines deutschen Mädchens Hand
Mein Siegerleben krönen,
Mein Arm gehört dem Vaterland,
Mein Herz der holden Schönen!

Denk' ich im Kampfe liebe warm
Daheim an meine Holde,
Dann möcht' ich sehn, wer diesem Arm
Sich widersetzen wollte;
Denn, welch ein Lohn! wird Liebchens Hand
Mein Siegerleben krönen,
Mein Arm gehört dem Vaterland,
Mein Herz der holden Schönen.

[22] **Merkenstein** WoO 144 (1813/14)
Johann Baptist Rupprecht

Merkenstein! Merkenstein!
Wo ich wandle, denk' ich dein.
Wenn Aurora Felsen rötet,
Hell am Bach die Amsel flötet,
Weidend Herden sich zerstreu'n,
Denk ich dein, Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!
Dir nur hüllt die Nacht mich ein.

Ewig möcht' ich wonnig träumen
Unter deinen Schwesterbäumen,
Deinen Frieden mir verleih' n!
Merkenstein! Merkenstein!

Merkenstein! Merkenstein!
Weckend soll der Morgen sein,
Laß uns dort von Ritterhöhen
Nach der Vorzeit Bildern spähnen:
Sie so groß und wir - so klein!
Merkenstein! Merkenstein!

[23] **Das Geheimnis** WoO 145 (1815/16)
J. H. C. von Wessenberg

Wo blüht das Blümchen, das nie verblüht?
Wo strahlt das Sternlein, das ewig glüht?
Dein Mund, o Muse! dein heil'ger Mund
Tu' mir das Blümchen und Sternlein kund.

"Verkünden kann es dir nicht mein Mund,
Macht es dein Innerstes dir nicht kund!
Im Innersten glühet und blüht es zart,
Wohl jedem, der es getreu bewahrt!"

[24] **Sehnsucht** WoO 146 (1815/16)
Christian Ludwig Reissig

Die stille Nacht umdunkelt
Erquickend Tal und Höh',
Der Stein der Liebe funkelt
Sanft wallend in den See.

Verstummt sind in den Zweigen
Die Sängler der Natur;

Geheimnisvolles Schweigen
Ruhet auf der Blumenflur.

Ach, mir nur schließt kein Schlummer
Die müden Augen zu:
Komm, lind're meinen Kummer,
Du stiller Gott der Ruh'!

Sanft trockne mir die Tränen,
Gib süßer Freude Raum,
Komm, täusche hold mein Sehnen
Mit einem Wonnetraum!

O zaub're meinen Blicken
Die Holde, die mich flieht,
Laß mich ans Herz sie drücken,
Daß edle Lieb' entglüht!

Du Holde, die ich meine,
Wie sehn' ich mich nach dir;
Erscheine, ach erscheine
Und läch'le Hoffnung mir!

[25] **Ruf vom Berge** WoO 147 (1816)
Georg Friedrich Treitschke

Wenn ich ein Vöglein wär'
Und auch zwei Flüglein hätt',
Flög' ich zu dir!
Weil's aber nicht kann sein,
Bleib' ich allhier.

Wenn ich ein Sternlein wär'
Und auch viel Strahlen hätt',
Strahl' ich dich an!

Und du säh'st freundlich auf,
Grüßest hinan.

Wenn ich ein Bächlein wär'
Und auch viel Wellen hätt',
Rauscht' ich durchs Grün.
Nahte dem kleinen Fuß,
Küßte wohl ihn.

Geht doch kein' Stund' der Nacht,
Ohn' daß mein Herz erwacht
Und an dich denkst,
Wie du mir tausendmal
Dein Herz geschenkt.

Wohl dringen Bach und Stern,
Lüftlein und Vöglein fern
Kommen zu dir.
Ich nur bin festgebannt,
Weine allhier.

[26] **So oder so** WoO 148 (1817)
Carl Lappe

Nord oder Süd!
Wenn nur im warmen Busen
Ein Heiligum der Schönheit und der Musen,
Ein götterreicher Himmel blüht!
Nur Geistesarmut kann der Winter morden:
Kraft fügt zu Kraft und Glanz zu Glanz der Norden.

Nord oder Süd!
Wenn nur die Seele glüht!

Jung oder alt!

Was kümmern uns die Jahre?
Der Geist ist frisch, doch Schelme sind die Haare;
Auch mir ergraut das Haupt zu bald!
Doch eilt nur, Locken, glänzend euch zu färben,
Es ist nicht schade, Silber zu erwerben.

Jung oder alt!
Doch erst im Grabe kalt!

Schlaf oder Tod!
Willkommen! Zwilling Brüder!
Der Tag ist hin, ihr zieht die Wimper nieder.
Traum ist der Erde Glück und Not.
Zu kurzer Tag! Zu schnell vertauschtes Leben!
Warum so schön und doch so rasch verschweben?

Schlaf oder Tod!
Hell strahlt das Morgenrot!

[27] **Resignation** WoO 149 (1817)
Paul Graf von Haugwitz

Lisch aus, mein Licht! Was dir gebracht,
Das ist nun fort, an diesem Ort
Kannst du's nicht wieder finden!
Du mußt nun los dich binden.

Sonst hast du lustig aufgebrannt,
Nun hat man dir die Luft entwandt,
Wenn diese fortgewehet, die Flamme irregeth,
Sucht, findet nicht. Lisch aus, mein Licht!

[28] **Abendlied unterm gestirnten Himmel**
WoO 150 (1820) / *H. Goebble*

Wenn die Sonne niedersinkt
Und der Tag zur Ruh' sich neigt,
Luna freundlich leise winket
Und die Nacht herniedersteigt,

Wenn die Sterne prächtig schimmern,
Tausend Sonnenstraßen flimmern:
Fühlt die Seele sich so groß,
Windet sich vom Staube los.

Schaut so gern nach jenen Sternen
Wie zurück ins Vaterland,
Hin nach jenen lichten Fernen
Und vergißt der Erde Tand;

Will nur ringen, will nur streben,
Ihrer Hülle zu entschweben:
Erde ist ihr eng und klein,
Auf den Sternen möcht' sie sein.

Ob der Erde Stürme toben,
Falsches Glück den Bösen lohnt:
Hoffend blicket sie nach oben,
Wo der Sternenrichter thront.

Keine Furcht kann sie mehr quälen,
Keine Macht kann ihr befehlen;
Mit verklärtem Angesicht
Schwingt sie sich zum Himmelslicht.

Eine leise Ahnung schauert
Mich aus jenen Welten an;
Lange, lange nicht mehr dauert
Meine Erdenpilgerbahn,

Bald hab' ich das Ziel errungen,
Bald zu euch mich aufgeschwungen,
Ernte bald an Gottes Thron
Meiner Leiden schönen Lohn.

[29] **Der edle Mensch** WoO 151 (1823)
Johann Wolfgang von Goethe

Der edle Mensch sei hilfreich und gut!